



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

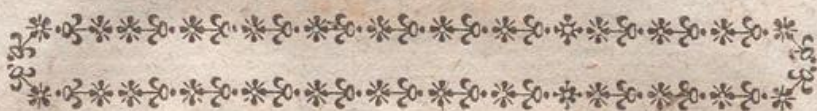
Der Meßias

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Carlsruhe, 1775

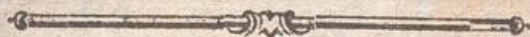
Vom gleichen Verse. Aus einer Abhandlung vom Sylbenmaaße.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59906)



Vom
gleichen Verse.

Aus einer
Abhandlung vom Sylbenmaasse.



Selmer.

Wir unterhielten uns zuletzt von den Iyrischen Versarten der Alten, und einigen Nachahmungen derselben; ich will Ihnen izt neue vorlesen, die mir zur Untersuchung sind mitgetheilt worden. Von andern schon bekannten neuen wollen wir zuletzt reden. Die Sylbenmaasse des ähnlichen Verses nahmen ihren Hauptton aus Einer Classe der Füße; die Sylbenmaasse des gleichen Verses thun dieß nur selten; und wenn es geschieht, so verbinden sie mehr Füße der angeführten Art. Es ist der Strophe wesentlich, daß sie izt steige, izt sinke, nun abwechselte, dann schwebte, oder auch übergehe. Ich muß mich erklären. Langsamkeit und Schnelligkeit haben Grade. Wenn die Langsamkeit oder

die Schnelligkeit zunimmt, so steigt die Strophe; und sinkt, wenn eine von beyden abnimmt. Wenn diese oder jene bald abnimmt, und bald zunimmt; so wechselt die Strophe ab. Bleiben sich die eine oder die andre von ungefähr gleich, so schwebt sie; und gehet endlich von der Langsamkeit zur Schnelligkeit, oder von dieser zu jener, über. Vielleicht giebt es noch mehr Arten Strophen; allein ich zweifle, daß hier Mehrheit und Schönheit vereinigt werden können.

Wir sprachen neulich von einer Schönheit des Rhythmus, die keine Beziehung auf Langsamkeit oder Schnelligkeit hatte, und die in gewissen verhältnißmäßigen, und dadurch gefallenden Sylbenstellungen bestand. Diese kommt bey meiner Eintheilung nicht in Betrachtung; aber dadurch sage ich gar nicht, daß sie den lyrischen Versarten nicht vorzüglich angehöre.

Werthing. Etwas müssen Sie uns doch auch hier davon sagen. Wenn z. E. die Bewegung zunimmt, und diese Schönheit des Rhythmus sich vermindert?

Selmer. Ich ziehe die Strophen vor, in denen beyde zugleich zunehmen.

Minna. Und wenn nun, bey dem Sinken der Strophe, der schöne Rhythmus stiege?

Selmer.

Selmer. So würde die Strophe dadurch gewinnen. Denn diese Schönheit des Rhythmus darf nur selten, etwa einiges Contrastes wegen, vermindert werden; aber das Nachlassen der Bewegung ist zum Ausdrücke gewisser Leidenschaften nothwendig.

Werthing. Meynen Sie, daß die Strophe vom Langsamen zum Schnellen, oder umgekehrt, auf Einmal übergehe?

Selmer. Dieß wäre kein Uebergang mehr; sondern ein Sprung; und den dürfen nur Dithyramben thun.

Minna. Wie steigt die Strophe am besten?

Selmer. Eine der guten Arten des Steigens ist, wenn sie in den beyden ersten Versen zu schweben scheint; in dem dritten etwas, aber in dem vierten noch merklicher, als von dem zweyten zum dritten, zunimmt.

Minna. Welche Art der Strophen ziehen Sie vor?

Selmer. Das würde uns sehr weit führen, wenn wir in diese Untersuchung hineingehn wollten. Vielleicht werden Sie selbst, wenn ich gelesen haben werde, nicht sagen können, welche Art Sie vorziehen.

Minna. Nun so werden Sie mir doch wenigstens sagen, welche Art der Abwechslung Sie vorziehen?

Selmer. Ich kann mich nun einmal auf das Vorziehen nicht einlassen; aber eine gute Abwechslung ist es, wenn sich der zweite Vers leise, der dritte merklicher senket, und der vierte nicht zu stark wieder steigt; oder wenn der zweite und dritte Vers eben so steigen, und der vierte auf gleiche Weise sinkt.

Werthing. Die schwebende Strophe (ich stelle mir ihre Verse dabei von größerm Umfange vor, als lyrische Verse gewöhnlich haben) scheint mir eines sehr vollen Ausdrucks fähig zu seyn.

Selmer. Eines vollen Ausdrucks; aber nur von einfachen Gegenständen. Sobald diese zu ihrem Inhalte gezählt werden; so ist die Strophe vortreflich. Doch es kann ja überhaupt keine Versart ihre Kraft recht zeigen, wenn sie dem Inhalte nicht angemessen ist.

Minna. Wenn in der schwebenden Strophe jeder Vers durch genug Veränderung der rhytmischen Schönheit (wir sprachen ja erst davon) von dem andern unterschieden ist; so denk' ich, muß ich ihr einen kleinen Vorzug geben. Ich glaube, die musikalische Declamation würde mich, wenn ich irrte, allein zurechtweisen können.

Wer-

Werthing. Die musikalischen Rhythmen zu solchen Strophen, wie uns Selmer vorlesen wird, (ich kenne schon einige davon) fehlen uns noch. Die Rhythmusstellung unsrer Musik gleicht den Verhältnissen der Baukunst noch zu sehr; und es ist vielleicht noch lange hin, eh' sie ein grosser Componist den Gruppen der Malerey ähnlich macht.

Selmer. Wir kämen zu weit ab, wenn wir uns auf die singende Declamation einliessen. Ich werde mich bemühen, Ihnen die Bewegung der Strophen, die ich habe, durch die redende auszudrücken. Unterbrechen Sie mich nicht durch Anmerkungen. Sie können mir sie hernach machen. Wenn ich in Einem fortlese; so übersehen Sie die Mannichfaltigkeit des lyrischen Zeitausdrucks, welcher in diesen Strophen ist, desto leichter. Sie erinnern sich doch noch, Minna: Alles, was die Sprache sagen kann, sagt sie, durch den Wortsinne, in so fern nämlich die Wörter, als zu Zeichen gewählte Töne, einen gewissen Inhalt haben, ohne noch dabey auf den Klang, und die Bewegung dieser Töne zu sehen; durch den Zeitausdruck, in so fern die Bewegung, und durch den Tonausdruck, in so fern der Wohlklang ausdrücken hilft.

Minna. Ob ich mich erinnere? Ich soll keine Anmerkungen machen. Aber ein Paar Fragen werd ich doch wohl thun dürfen.

Selmer. Kurze denn wenigstens; wenns nicht anders seyn kann.

Minna. Lassen Sie mich mit einsehn.

Selmer. Damit Sie die übergeschriebnen Enlbenmaafe recht beurtheilen, muß ich Ihnen sagen, daß die Comma die Verse in ihre Rhythmen abtheilen. Theilt man anders ab; so macht man, ob gleich eben die Reihe Längen und Kürzen bleibt, eine ganz andre Strophe. Die Bildung derjenigen, welche der Erfinder im Sinn hatte, wird zerstört. Doch dürfen, der Mannichfaltigkeit wegen, bisweilen einige Veränderungen des Rhythmus gemacht werden. Es ist genug, wenn die Strophe, bey der Wiederholung, ihren Hauptcharakter nur nicht verliert. Die untergesetzten veränderten Längen oder Kürzen zeigen an, daß der Dichter sie manchmal brauchen dürfe; doch unter der Bedingung, daß der Fuß beynah derselbe bleibe; und dieß geschieht, wenn er Wortfuß ist.

Schnelle,

Schnelle, steigende Strophen.

I.

o o - o - / - o o - /
o o - o - / - o o - /
o o - o - / o o - o - / - o o - /
- o o - / - o o - / - o o o - /

Da der Gottmensch: Werde Welt! rufte, da ward,
Wie der Thau träufelt, zahllos ihr Heer, die er schuf,
Daß ihr Heil stets sich erhöhe. Allen rief
Er vom Kreuz höheres Heil, ewiges herab!

2.

o - o o - / - o o - /
o o - o - o - / - o o o - /
o - o o - - o o - /
o o - o - o o o - / - o o o - /

Er betet, da stürzt hoch herab
Ein Gebot vom Thron her, Flammen herab!
Das Opfer versank schnell in der Glut,
Und die Wasser am Altar brannten in die Höh.

3.

le - o - o - / - o o - o o - /
le - o - o - / - o o - o o - /
- o o - o - /
- o - o o - o o - /

Dann heiß' ichs kommen! Städte von Mauern hoch
Und Hügel, fallen öde zur Trümmer hin!
Schaam, und des Todes Furcht
Senkt zur Erde des Streitenden Arm!

4.

o - o o - / - o - / - o o - /
 o o - / / o o - o o - / o - o
 o o - o o - / - o o - o - /
 o o - o / o o - / o o - *

Ertönet sein Lob, Erden, tönt's Sonnen, Gestirn!
 Ihr Gestirn' hier in der Strasse des Lichts, halt's
 feyrend

Des Erlösenden Lob, siehe des Herrlichen!
 Unerreichten von dem Danklied der Natur!

5.

- - o o - / - o o - / o - o o - /
 o - - o o - o / - o o o - o - /
 o o - o - o o - /
 o - o o - / - o o o - *

Ausfaat, o wie reif schimmerst du her! Laut ruft
 im Gefild

Die Heerschaar zu der Erndte! Selige, die, Glanz
 zu Glanz,

Der Vollender sammelt, wie nimmt
 Des neuen Aeoons Herrlichkeit euch auf!

Schnelle, abwechselnde Strophen.

I.

- o o - / - o o - / o o - o /
 - o o - / o o - o / o o - o /
 - o - o o - / o - o /
 - o o - o o - *

Zema, du kamst! töne das Lied zu dem Psalter!
 Zema, du kamst! so ergieße durch des Festes
 Lauben, sich der Gesang des Bundes,
 Zema, du starbst! und erstandst!

2.

o o - o - o o - / o - o
 - o o - - o / - o o -
 o - o o - o o - /
 o o - o / o o - o *

Labyrinth war, Erben, der Weg an dunkeln
 Felsen empor; Grabnacht' hüllt' ihn auch ein:
 Das Blut der Entsündigung rann;
 Und Gericht hält, wer erlöst ward!

Minna. In welchen Versen wechselten diese
 beiden Strophen ab?

Selmer. Jede in dem dritten. Die erste ließ
 in diesem Verse ein wenig an Schnelligkeit nach;
 die andre nahm auf gleiche Weise zu.

3.

- - o o - o / o o - o / - - o /
 - o - / o o - o - / o o - o - /
 o o - o / o o - - / o o -
 - o - - / o o - o *

Gott sey und dem Lamm sey, das erwürgt
 ward, Anbetung!

Jubelpreis dem erhabnen Sohn! Du entrießst
 der Nacht

Der Verwerfung, die der Tod traf! o wir sind
 Entsohn dem Abgrund des Verderbens!

4.

- o o o - / - o o o - /
 - o o - / - o o - / - o o o - /
 - o - / o o - o - o o o - /
 - o o o - / - o o - / - o o o - /

Ach

Ach zu dem Triumph schweben wir empor,
 Engel, und ihr, Erben des Lichts, kommen zu
 des Sohns
 Himmelsgang! Du, o Tod, du Flug zu dem
 Genuß!
 Gräber, und ihr Graun, Wonne seyd ihr, Him-
 mel und sein Heil!

5.

o o - o / o o - o / o o o - /
 - o o - o o - o o - /
 - - o / o o - /
 o o - o o o - +

Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumphs
 Inniges, jauchzendes, heiliges Lied
 Nachhallen? wie den Preis
 Der Vollendeten am Thron?

6.

- o o o - / - o o o o - / o o - /
 - o o o - / - o o o o o - / - o - /
 - o - / o o - o o o - /
 - o o o o - / - o o o - / - o o o o - +

Schwinge dich empor, Seele, die der Sohn zu
 des Lichts
 Erbe sich erschuf! selige, die versöhnt Jesus hat!
 Sing ins Chor der Vollendeten am Thron!
 Stammelten sie nicht auch Laute, wie du, bebens
 den Gesang?

Der Schluß des zwenten und der Anfang des
 dritten Verses machen in dieser Strohe die Ab-
 wechs-

wechslung aus. Wenn der zweyte mit einem Daktylus schlosse, und der dritte in Einem fort-
 liefe, so nämlich: - o - o o - o o o - / so wür-
 de die verminderte Schnelligkeit unmerklich seyn,
 und die alsdann zu schnelle Strophe zu den stei-
 genden gehören.

7.

- o o o - o o - /
 - o o - o o - o o - o - /
 o o - o - o / o o - o /
 o o - o o o - +

Donnr' es, o Gesang, in der Nacht
 Schrecken hinab, zu Gehenna's Empörer hin:
 Die am Staub' einst Elend, und der Tod traf,
 Sie erwachen zu dem Schaun!

8.

o - - / o o - / o o - - / o o -
 o o - / o o - o / o o - - / o o -
 o o - / o o - - - / o o -
 o o - o / o o - o / - o o - +

O Aufgang aus der Höh, o des Herrn Sohn!
 du o Licht
 Von dem Licht, der erlöst hat, doch dereinst auch
 auf den Thron
 Des Gerichts mit der Wagschaal steigt, und es
 wägt
 Was gethan hat, wem umsonst floß Golgatha's
 Blut.

Lang

Langsame, steigende Strophe.

o o - - o / o - - o o - - o /
 - - o / o - - o / o - - o /
 o o - - o / o - - o - - - o /
 o - - o / o - - o / o - - - o +

O der Angst Stimme, die herrufend vom Abgrunde
 Dumpf tönend, aus Staubwolken zu Licht aufklagte!
 Und nunmehr sterbend noch graunvoller schwieg,
 furchtbarer
 Verstummt, schrecket, als hinsinkend sie Wehflag'
 ausrief!

Langsame, sinkende Strophe.

- o - / - o - / - - o
 - - o / - - o - o - /
 o o - - / - o - o - /
 - o - / - o - / o o - o +

Meer, du standst! Gott gebot's! Tagwolke,
 Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
 Des Gesekvolks. Gott erschreckt' und traf
 Pharaos' Roß und Mann von der Wolke.

Langsame, abwechselnde Strophen.

I.

o - - o / o - - o / o - - o
 - - o / o - - - o / o - - - o
 o - - - o / o o - - - /
 o o - / - o o - - o / - o - -

Posaunrufen der Heerlager, die ernstbetend
Fortzogen, umscholl wehdrohend der Palmstadt
Thürme:

Der Todstag kam dunkel, und des Herrn Heer zog
Und es sank fürchterlich aufdonnernd Jericho!

2.

— — 0 0 / — — 0 0 / — — 0 0 / — — — /
0 0 — — / 0 0 — — / 0 0 — — — /
0 0 — — 0 — / 0 0 — — / — 0 0 —
0 0 — — / 0 0 0 — — — *

Selbständiger! Hochheiliger! Allseliger! tief
wirfst, Gott!
Von dem Thron fern, wo erhöht Du der Gestirn'
Heer schuffst,
Sich ein Staub dankend hin, und erstaunt über
sein Heil,
Daß ihn Gott hört in des Gebeintheils Nacht.

3.

— — 0 / — — 0 / — — 0 /
0 — — / 0 — — / 0 — 0 /
0 — — / 0 0 — — / 0 0 0 /
— — 0 / — — 0 *

Geh unter, Stadt Gottes, geh unter!
In Kriegsschrein! in Rauchdampf! und Blutstrom!
Versink! ach! die des Herrn Arm von sich wegstieß.
Seh Trümmer, Stadt Gottes!

4.

4.

o — — , o o — — , — — o o ,
 o o — — , — — o o — — o o ,
 o o — — o o — — , — — o o
 o — — , o o — — .

Die Gott rächt, in Gestirnglanz, Glückselige,
 In des Heils Kleid, ausduldende Märtyrer,
 Zu dem Erb' in dem Lichtreich, kommt freudig ihr,
 Die Gott rächt, von dem Nachthal her!

5.

o — — , o — — , o — — ,
 o — — , o o — — , o o — —
 o o — — , o o — — ,
 o o — — , o o — — .

Sie sind's, ach! die wehdroh'nd der Aufruf schreckt,
 Sie stehn auch von dem Tod' auf! O verschloß
 Nacht stets
 Und das Graunthal der Verwesung
 Die des Throns Ausspruch in den Abgrund stürzt!

Schnelle, schwebende Strophe.

— o o — , — o o — , o o — o ,
 — o o — , o o — — , o o — o ,
 — o o — , o o — — , — o o — ,
 o o — — , — o o — , — o o — ,

Liebe des Sohns, himmlisches Heil, dem Ver-
 stande
 Göttliches Licht! vom Altar Blut dem Gefühle!
 Tag, der erwacht, in das Meer nicht unterzus-
 gehn,
 Der Erlösten ewiger Tag, Liebe des Sohns!

Die

Die Bemerkung des Ohrs muß oft sehr fein seyn, die den Unterschied, zwischen der abwechselnden Strophe, und der Strophe des Uebergangs macht. Ich würde, wenn ich nicht in Gesellschaft so genauere Untersucher wäre, einige der letzten Art abwechselnd nennen. Die Strophen des Uebergangs sind sich darinn unähnlich, daß der Uebergang, bald durch einen oder zwey Verse, bald auch nur durch Einen Rhythmus; bald aber in jedem Verse durch veränderte langsamere oder schnellere Rhythmen, gemacht wird. Ich verlange eben nicht, daß Sie, indem ich vorlese, an dieses alles denken sollen; es ist mir genug, wenn Sie nur auf den Eindruck Acht haben, den die Bewegung der Strophen auf Sie macht. Gleichwohl will ich die, welche in jedem Verse übergehn, zuletzt lesen. Diese Strophen sind, in einer gewissen Betrachtung, schwebend. Bey den eigentlichen schwebenden Strophen bleibt sich entweder die Schnelligkeit oder die Langsamkeit gleich; und bey jenen das Uebergehende. Doch sparen Sie diese, und alle andre Anmerkungen, für die zweyte Lesung auf; und hören jetzt.

Uebergehende Strophen.

1.

— 0 — 0 — / — 0 —
 — 0 — / — 0 — / — 0 — /
 — 0 — 0 0 — / 0 — 0 —
 0 — / 0 0 — / 0 0 —

Fanget bebend an, athmet kaum
 Leisen laut; denn es ist Christus Lob,
 Was zu singen ihr wagt. Die Ewigkeit
 Durchströmt's, tönt von Aeoon fort zu Aeoon!

2.

— / 0 0 — / 0 0 — / — — 0 /
 — 0 — 0 — / — 0 0 —
 0 0 — / 0 0 — 0 /
 0 0 — / 0 0 — / — 0 0 —

Gott sey, in dem Sohn sey, der zu Gott geht,
 Anbetung!

Werft die Krone, werft, Engel, auch ihr
 Im Triumphgange die Palme,
 Daß der Herr sie euch gab, nieder am Thron!

3.

0 0 — 0 0 — / — 0 0 — 0 0 /
 0 — / 0 — / — 0 — /
 0 — / 0 0 — 0 / — 0 0 — /
 0 0 — / — 0 0 — 0 0 —

Sie versinkt, sie versinkt Babel! Der Täuscherin
 Gefüllt ist mit Giftrunk, schnelltödtend schäumt
 Ihr Kelch auf! O es füllt dir, Babel, dafür
 Des Gerichts Kelch vollmessend, der wiedervergilt!

4.

o o - o / o o - - - / o - - -
- o o - / o o o - - - o o o - /
o o - - - / o o - - - /
o o o - - - / o o o - - -

Wo erhöht Er in dem Lichtreich, im Glanz thront,
dort
Stieg er herab, und den Gerichtsruf donnerte
sein Heer!
Und die Grabnacht gab, die sie wegnahm, her,
Da des Gerichtsruf tönt', und das Gebirg einsank.

5.

- o - / - o - / o o - - - /
o - - / o - o / o o -
o - - / o - - / - o o - /
- o - - - o / - - - o / - o o o -

Todt', erwacht! Todt', erwacht! Der Gerichtst-
tag halt's,
Der Aufruf der Erndter, das Gefild
Ertönt froh; der Staub hört's da, wo er sanft
Schlummert, hinschallen; Schutzengel rufen ins
Gericht!

6.

o - - / o - - / o o - o /
o - o / o o - o / o o - o
o o - o o - o o - /
o o - o o - / o o - /

Ihr lieft nicht die Laufbahn des Erduldens,
Des Pilgers, da hinab nicht, wo der Tod war;
Ihr Unsterblichen, sahet das Grab
Nicht eröffnet, und gefüllt mit Gebein!

7.

o - - o / - o - o - o - /
o o - - o / - o - o o -
o o - / - o o - o o o -
o - - o / o - o o - - - .

Gerichtsdonner, ach zu furchtbar tönest du
In die Grabmale! Längrer, ewiger Schlaf
Ist ihr Flehn; aber sie kommen aus der Nacht
Und wehklagen: O fälle, Gebirg, deck' uns!

8.

o o - - / o o - - / o - - / o o - o /
o o o - - / o o o - - / o o - o /
o - - / o o - - / o o - - /
o o - - / o o o - - / o o - - .

Da ihr Gang Flug, und ihr Ausruf Gesang ward
der Entzückung,
Da vom Gefild' her sich ihr Triumphzug zum Ge-
richtsthron
Emporschwang, nahm zu dem Erb' auf Er, den
am Kreuz Gott sah',
In das Lichtreich auf, die des Altars Blutruf vom
Gericht lossprach!

9. - - o

9.

— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —

Wehklagen, und bang Seufzen vom Graunthale
des Abgrunds her,
Sturmheulen, und Strombrüllen, und Felskra-
chen, das laut niederstürzt,
Und Wutschreien, und Nachausrufen erscholl dumpf
auf!
Wie der Stral eilt, schwebten wir schnell, und
in Wehmut fort.

10.

— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —

Am Thron rollt die Heerschaar, als göß sie ein Meer
weit aus,
Des Gerichts Bücher voll Ernst auf; und die
Glanzchrift erschreckt fernher!
Eilet empor, Erstlinge, schwebt den Triumphflug,
kommt,
Richtet mit dem, welchem sich die Höh, und das
Gebeinthal bückt!

II.

̣— / 0— / 0— /
 00— / 00— / 00— /
 10— / 10— /
 100— / 100— /

Begleit' Ihn zum Thron auf, o Lichtheer,
 Mit der Harf' Ihn, der Posann'hall, und dem
 Chorpsalm,
 Jesus, Gottes Sohn! Menschlich ist Er!
 Gnädig! das rufest du laut, blutiger Altar!

12.

10— / 00— / 10— /
 0— / 0— / 00— /
 10— / 00— / 10— /
 110 / 110— /

Goldpalast, und bemoost Dach stürzen ein!
 Im Erdgrab', und Weltmeer, wer entschlummert
 Schon lang lag, der erwacht; wer lebet, hört
 Graunvolles Erdbeben, stirbt! und erwacht!

13.

00— / 00— / 10— /
 00— / 10— / 100— /
 0— / 0— / 0— / 00— /
 00— / 00— / 00— /

O sie kommen herauf! Mühsam wandelten sie
In des Todes bangem Nachtpfad; glückliche, be-
frent
Entslohn sind sie weit weg vom Elend! und Ent-
züpfung
Ist ihr Weinen da herauf, Wehmut himmlischer
Ruh!

14.

- 0 - / 0 0 - / - 0 - /
- 0 - / 0 0 - 0 / - 0 -
0 - - / 0 0 - 0 / - 0 - /
0 - - / 0 0 - 0 / 0 0 - - - .

Ernst ist er des Gerichtstag dunkler Tag;
Lodesgang und des Sturms Flug eilt des Herrn
Gerichtstag! Prophezeihung gegen sie,
Bewölkt einst, Prophezeihung, wie erfüllt Gott
dich!

15.

0 0 - / - - - 0 - /
0 0 0 - / - - - - 0 -
- 0 0 0 - / - 0 - / - 0 0 0 0 - /
- 0 0 0 0 - / - 0 - / - 0 0 0 0 0 - .

Das Gewand weiß, bluthell hob zum Thron
Sie sich empor, stand ernst, anschaunselig da,
Schimmerte die Braut! Sanften Ton, festliche
Melodien,
Freudigeres Gefühl, strömet ihr, Donnerer in
dem Gericht!

Von der jonischen Versart.

Selmer. Sie kennen den schönen Rhythmus des Jonikus. Ich habe eine mir mitgetheilte Versart nach ihm genannt. Ein großer Dichter könnte ihr, durch ein Gedicht von vielem Inhalte, seinen Namen geben; und so würde ich gar nichts dawider haben, wenn sie ihre griechische Benennung verlore. Ihr Schema ist:

$$\begin{array}{cccc|cccc|cccc|cccc|cccc} \circ & - & - & - & \circ & \circ & - & - & \circ & \circ & - & - & \circ & \circ & - & - & \circ & - & - & - \\ \circ & - & - & - & \circ & \circ & - & - & \circ & \circ & - & - & \circ & \circ & - & - & \circ & - & - & - \\ \circ & - & - & - & \circ & - & - & - & \circ & - & - & - & \circ & - & - & - & \circ & - & - & - \end{array}$$

Der Jonikus ist der herrschende Fuß; nach ihm kommen der Anapäst und der Baccheus von ungefähr gleich oft vor. Da die beyden ersten schon so viel Bedeutung haben, so durste ein Dritter, nur unter der Bedingung einer großen Aehnlichkeit mit dem herrschenden, hinzukommen.

Werthing. Aber warum wurde, eben dieser Aehnlichkeit wegen, der Baccheus nicht zum zweyten nach dem herrschenden gemacht, und der Anapäst merklich seltner gebraucht?

Selmer. Weil die Versart auf diese Weise Eintönig geworden wäre. Der Jonikus ist nicht in der ersten Abtheilung; weil er sonst zu oft vorkommen, und also zu stark würde gehöret werden.

werden. Der vierte ist ohne den Anapäst, weil der Schluß des Verses den Hauptton der Versart haben soll. Der Baccheus darf nur selten für den Ionikus in der vierten Abtheilung gesetzt werden; es muß aber auch nicht zu selten geschehn, damit der Schluß des Verses zwar merklich, aber auch nicht Eintönig sey. So oft nach der Regel, und nach der Erlaubniß, ähnliche Füße mit einander abwechseln zu lassen, der Ditymāus für den Ionikus steht (in der vierten Abtheilung steht er niemals) so ist er allezeit ein Wortfuß, damit er dem Verse seinen Hauptton nicht nehme. Ueberhaupt sind die Füße in dieser Versart oft Wortfüße. Ihr schnellster Vers ist:

o o - / o o - / o o - / o o - - / o - o
 O entfleuch zum Gebirn, ins Gefild, wo die
 Schlacht schweigt, Erobrer!

der langsamste:

o - - / o - - o / - - / o o - - / o - -
 Und ruf dort dir selbst, Bürger, Weh zu, daß
 des Herrn Zorn nicht donnernd

und vielleicht der schönste:

o - - / o o - - / o o - / o o - - / o - -
 Dir aufsteh, du den Wehruf des Gerichts von
 dem Thron her nicht todt hörst.

Werthing. Zu dem Schlasse eines Verses scheinen mir sieben Sylben, davon noch das zu viere lang sind, zu viel zu seyn. Man höret nur den letzten Fuß als Schluß.

Selmer. Es kommt nur darauf an, daß der Ionikus vor dem letzten Fusse gewöhnlich wieder gehört werde. Ob Sie diese beyden letzten Füße den Schluß, oder die letztere kleinere Hälfte des Verses nennen, entscheidet in Absicht auf seinen Rhythmus nichts.

Werthing. Der jonische Vers scheint mir ein wenig zu lang zu seyn.

Selmer. Ich vermüthe, daß Sie den Hexameter zum längsten Verse annehmen, der gemacht werden darf. Wenn dieß der Entscheidungsgrund seyn soll, so ist der jonische Vers zu lang. Der Hexameter hat, wie Sie wissen, beständig vier und zwanzig Zeiten; der jonische wechselt von acht und zwanzig bis zu zwey und zwanzig ab. Wenn er Inhalt hat, und nicht bloß wegen seines starktönenden herrschenden Fußes eine gewisse Fülle der Declamation erfordert; so scheint er mir nicht zu lang zu seyn.

Werthing. Man könnte, deucht mich, auch das an ihm tadeln, daß er nicht beständig eben dieselbe Zeiten hat.

Selmer.

Selmer. Tadeln Sie es an Sophokles Verse, daß seine Abwechslungen von ein und zwanzig bis zu achtzehn zurück gehn? oder an den andern Sylbenmaassen der Griechen, die wir mit einander untersucht haben, daß die Zahl ihrer Zeiten ungleich ist?

Werthing. Wenigstens ist es ein Vorurtheil gegen die jonische Versart, daß die schönste Versart der Griechen, ihre epische, in jedem Verse gleiche Zeiten hat.

Selmer. Ich glaube nicht, daß der Erfinder des Hexameters an die Gleichzeitigkeit seiner Füße gedacht hat. Sie wird nur von denen, und zwar nur einigermaßen gehört, welche die Anmerkung, daß sie da ist, gemacht haben. Was sagen Sie, Minna? scheinen Ihnen diese beyden Verse, die im Homer auf einander folgen, gleichzeitig zu seyn:

Ἐλάτῳ γὰρ μοῖραι θῦμον θέσαν ἀνθρώποισιν

Ἄνταρ ἠὸγ' Ἥκτορα δῖον ἐπεὶ φίλον ἄτορ ἀπ' αὔρα;

Minna. Mir scheint der erste viel länger zu dauern, als der zweyte.

Werthing. Aber bey Versen, die nicht so sehr contrastiren, als diese, ist die Gleichzeitigkeit merklicher.

Selmer.

Selmer. Ich habe Ihnen schon zugestanden, daß diejenigen, welche die Anmerkung gemacht haben, die gleichen Zeiten einigermaßen hören können. Aber ich frage Sie: denken Sie daran, wenn Sie den Homer declamiren?

Werthing. Das thu ich freylich nicht.

Selmer. Ueberhaupt seh ich die Gleichzeitigkeit des Hexameters nur als eine Mannichfaltigkeit weniger an. Ich würde sie ein zu künstliches Ebenmaaß nennen, wenn sie merklicher wäre.

Werthing. Nicht jede Mannichfaltigkeit ist eine Schönheit.

Selmer. Aber diejenige, nach welcher die Verse ungleiche Zeiten haben, ist es deswegen, weil sie etwas dazu beyträgt, daß der poetische Periode nicht immer in gleiche Absätze getheilt wird. Die Regel, daß der Künstler die Kunst verbergen müsse, fodert hier die Verbindung der Aehnlichkeit mit der Gleichheit. Sonst muß ich von dieser Versart noch anmerken, daß sie durch ihren starken Rhythmus nahe ans Lyrische gränzt.